Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe unverlangter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,000.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 36 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 307. Dienstag den 3. November 1885. 79. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem der in unserer Bekanntmachung vom 9. Juli d. Js. als verloren angezeigte Lagerschein Nr. 88696 nicht eingeliefert und sein anderweitiger Anspruch an denselben erhoben worden, haben wir heute einen neuen Schein ausgestellt und erklären den alten Lagerschein hiermit für erloschen und nunmehr kraftlos.

Leipzig, den 2. November 1885.

Lagerhof der Stadt Leipzig.
Gether.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erhaltener Anzeige zufolge:

1) ein goldener Ring mit rothem Stein, aus einer Wohnung in Nr. 8 am Königsplatze, seit 19. vor. Mts.;

2) ein dunkelgrauer **Sommerüberzieher** mit schwarzem Futter, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Batterie, in der Tasche ein weißleinenes **Taschentuch**, „B. V." gezeichnet, aus dem Tanzlocale in Nr. 14 der Kreuzstraße, am 28. vor. Mts. Nachts;

3) ein großes **Waschfaß** mit 2 eisernen Reifen, aus dem Waschhause in Nr. 24 der Johannesgasse, am 24. vor. Mts. Abends;

4) ein dunkelbrauner **Sommerüberzieher**, mit rothen Fäden handwerkt, einer Reihe Knöpfe mit verdeckter Batterie und einem Taschentuch, aus einer Gaststube in Nr. 29 der Südstraße, am 24. vor. Mts. 6 bis 8 Uhr früh;

5) ca. 11 ℳ in Silber-, Nickel- und Kupfermünze, aus einem Gesellschaftslocale in Nr. 5 des Peterskirchhofs, vom 25. bis 26. vor. Mts. Nachts, mittelst Einbruchs;

6) ein **Paar** niedliche **Halbstiefel** mit einfachen Sohlen und Stiftabsätzen, eine ziemlich neue **Stoffweste** mit grauem Futter und eine schwarze **Tuchmütze** mit Lederschild, aus einer Pikce in Nr. 8 der Frankfurter Straße, am 26. vor. Mts. Nachmittags von 5 bis 7 Uhr;

7) ein schwarzblauer **Sommerüberzieher** mit einer Reihe Knöpfe und mit verdeckter Batterie, aus einer Pikce in Nr. 14 der Großen Fleischergasse, vom 26. bis 28. vor. Mts.;

8) 60 ℳ baar in 3 Kronen, einem Silber-Fünfmarkstück, sowie Zwei- und Fünfmarkstücken, aus einer Wohnung in Nr. 19 des Dösener Wegs, vom 27. bis 28. vor. Mts.;

9) eine neusilberne **Cylinderuhr** mit Secunde, gerieftes Rückseite mit wappenähnlichem Schildchen, defectem Glas und einer großen Zeiger, mit der Fabriknummer 19,660, aus einer Wohnung in Nr. 6 der Windmühlenstraße, vom 27. bis 29. vor. Mts.;

10) 2 leere **Petroleumflaschen**, signirt: „N. 1809" und „R. 390", aus dem Hofraum in Nr. 32 der Körnerstraße, am 28. vor. Mts. Nachmittags;

11) ein **Ballot** mit 4 Meter **Lederstuch**, gezeichnet „J. 4000", aus einem Rollwagen in der Katharinenstraße, am 28. vor. Mts. Abends;

12) ein braunmelirter **Rock** mit einer Reihe Hornknöpfe und schwarzem Futter, eine schwarzgraumelirte **Weste** mit Shawlkragen und 2 Reihen Knöpfe, ein braunmelirter, aus **Rock, Hose** und **Weste** bestehender Anzug und eine neusilberne **Cylinderuhr** ohne Secunde, mit glatter Rückseite und daran befindlicher kurzer **Talmigliederkette**, aus einer Wohnung in Nr. 4 der Münzgasse, am 30. vor. Mts. Vormittags;

13) ein schwarzledernes **Portemonnaie** mit Stahlbügel, enthaltend 21 ℳ in Papiergeld und 50-₰-Stücken, sowie eine **Quittung** über ein bei der städtischen Sparcasse deponirtes **Sparcassenbuch Serie I Nr. 65,657**, auf „Wilhelmine Wagner" lautend, auf dem Wege vom Markte nach der Grimmaischen Straße, mittelst Taschendiebstahls, am 30. vor. Mts. Vormittags;

14) ein **Herren-Jaquet** von blauem Flocconé, mit schwarzem Sammetkragen, blaugestreiften, wollenen Futter und einer Reihe Hornknöpfe, eine braungestreifte Stoffweste mit schwarzem Leinwandrücken, eine dunkelblaue **Infanterie-Kernelweste** mit rothen Patten am Kragen, sowie ein schwarzer weicher **Filzhut** (Calabreier), aus einem Pferdestalle in Nr. 3 der Arndtstraße, am 1. ds. Mts.;

15) ein **Sommerüberzieher** von schwarzem gerieften Stoff, mit schwarzem Wollatlasfutter, einer Reihe schwarzer Hornknöpfe, wovon 2 Stück fehlen, aus einem Gastzimmer der 1. Etage in Nr. 34 der Grimmaischen Straße, am 31. vor. Mts. Abends;

16) 2 **Billardqueues**, aus einem Gastzimmer der 1. Etage in Nr. 18 der Klostergasse, am 29. vor. Mts. Mittags;

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind umgehend bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 2. November 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. K.

Nichtamtlicher Theil.

Spannungen.

Es ist eine eigenthümliche, im politischen Leben stets wiederkehrende Erfahrung, daß in Zeiten großer Spannung der Gesammtlage plötzlich alle Nachrichten ausbleiben. In einer solchen Lage befinden wir uns seit drei Tagen. Obwohl wir wissen, daß auf der Balkanhalbinsel der Friede jeden Augenblick gestört werden kann, obwohl in England und Frankreich seit Kurzem ganz neue Verhältnisse in der Gestaltung begriffen sind, welche ihre Rückwirkung auf Italien und Spanien einerseits, auf Egypten, die Türkei und Rußland andererseits äußern müssen; obwohl in Oesterreich die Nationalitätenfrage, in Spanien die Karolinenfrage die Gemüther in Aufregung hält, obwohl endlich in Deutschland die preußischen Wahlen und der bevorstehende Zusammentritt des Reichstages die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt: so ist dennoch scheinbar ein plötzlicher Stillstand auf allen Brennpuncten des allgemeinen Interesses in Europa eingetreten. Von keiner Seite liegt irgend eine wichtige, einen Wendepunct nach irgend einer Richtung ankündigende Nachricht vor. Das ist kein Zufall, sondern eine innere Nothwendigkeit, welche sich aus der Entwickelung der Dinge ergiebt.

Die Erfahrung lehrt, daß ein Ereigniß, welches alle Welt interessirt, sofort zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt, wenn etwas geschieht, was die Lebensbedingungen eines Staates in Frage stellt, und wiederum wird auch eine solche Neuigkeit wieder in den Hintergrund treten, wenn sich Dinge vorbereiten, welche die Gesammtlage zu verändern vermögen. Wir haben eine solche Entwickelung im letzten halben Jahre durchgemacht. Zuerst waren die Blicke Europas nach Tonkin gerichtet, weil man sich Dessen bewußt war, daß sich dort das Schicksal Frankreichs entscheiden mußte. In dem Moment, als das Ministerium Ferry fiel, war es klar, daß ein Ereigniß geschehen war, welches auf die Zukunft Frankreichs vom größten Einfluß sein mußte. Der Instinct der Massen hat sich darin nicht getäuscht, die Folgen dieses Ereignisses sind erst zu Tage getreten bei den Wahlen des 4. October, es ist dadurch ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Frankreichs herbeigeführt worden, dessen Folgen vorläufig noch nicht abzusehen sind. So viel ist nur heute schon gewiß, daß die republikanische Regierung ganz andere Wege einschlagen muß, wenn sie sich am Leben erhalten will, als bisher, daß sie von ihrer Macht einen mäßigen Gebrauch machen muß, welcher zwar weniger theatralisch wirksam, aber dem Gesammtinteresse dienlicher ist.

Die Ereignisse in Tonkin wurden in die zweite Linie gestellt durch den Streit zwischen England und Rußland wegen der afghanischen Grenze. Man fürchtete bereits, daß der Entscheidungstag nicht mehr fern sei, an welchem England und Rußland durch die Waffen bestimmen würden, welcher von beiden Mächten die Herrschaft in Indien zukomme. Es ist heute noch nicht klar, durch welchen Beweggrund Rußland veranlaßt wurde, mitten in seinem Siegeslauf anzuhalten, und Herat, das es bereits in Händen hatte, vorläufig noch bei Afghanistan zu belassen, aber Thatsache ist, daß seit dem Kampf bei Aktepe Rußland seinen Vormarsch eingestellt hat.

Dann kam die Kaiserbegegnung von Kremsier, auf welche sich Aller Augen richteten, weil man dort allgemein eine neue Friedensbürgschaft erblickte, und dennoch war die dadurch bewirkte Anspannung der öffentlichen Aufmerksamkeit sofort beseitigt, als die Streitfrage wegen der Karolineninseln zwischen Deutschland und Spanien auftauchte. Fast einen Monat lang hat dieser Streit das Neuigkeitsbedürfniß in Europa fast ausschließlich befriedigt, als am 18. September der Staatsstreich von Philippopel auch diese Spannung wieder außer Kraft setzte und die Erwartung an ihre Stelle trat, daß die orientalische Frage auf dem Puncte der Wiederbelebung angelangt sei. Im Laufe des folgenden Monats nahmen die französischen Wahlen die erste Stelle unter den Ereignissen ein, seit dem 18. October ist aber die Aufmerksamkeit aufs Neue an die Entwickelung auf der Balkanhalbinsel gefesselt worden, und sie wird diesen Brennpunct nicht eher verlassen, als bis dort eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung getroffen worden ist.

Gegenwärtig sind Aller Augen mit größter Spannung auf Das gerichtet, was sich in Konstantinopel vorbereitet. Die Völker Europas haben die unbestimmte Empfindung, daß dort die Entscheidung über die Zukunft Europas in dem Sinne gefällt werden wird, daß man sich am Goldenen Horn darüber schlüssig machen wird, ob der europäische Friede wieder um eine kurze Spanne Zeit verlängert, oder ob die der Lösung bedürftigen Fragen sogleich entschieden werden sollen. Merkwürdiger Weise ist in dieser kritischen Zeit, welche zwischen dem 18. September und dem heutigen Tage liegt, nicht ein einziges Mal das alte Stichwort wiederholt worden, welches beim Ausbruch des letzten russisch-türkischen Krieges aller Orten ertönte, das Wort vom kranken Mann.

In der That ist die Türkei heute gesünder, als sie seit einem Menschenalter gewesen ist. Osman Pascha ist ein Feind aller Armeereformen, obwohl der Großherr dieselben mit größtem Eifer anstrebt und dazu preußische Officiere seit Jahren an Konstantinopel gefesselt hat gleich seinem Ahnen Mahmud II., welchem Moltke seine Dienste zur Verfügung gestellt hatte. Die Reformen bestehen noch heute wesentlich in Entwürfen, welche bei dem Widerstreben der leitenden Personen im Kriegsministerium nicht zur Ausführung gelangen konnten, aber ganz ohne Erfolg sind die aufgewendeten Bemühungen nicht geblieben, unmittelbar unter den Augen des Sultans ist doch ein Theil Dessen zur Ausführung gelangt, was die preußischen Officiere angerathen haben. So ist denn gegenwärtig in der Türkei eine Macht auf die Beine gebracht, die nicht nur hinreicht, jeden Friedensstörungsversuch der Serben, Bulgaren und Griechen im Zaume zu halten, sondern auch stärkeren Gegnern bemerkenswerthen Widerstand entgegenzusetzen vermag.

Die Spannung, welche heute noch in Bezug auf die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel besteht, richtet sich nicht sowohl auf den Friedensbruch, welcher von serbischer oder griechischer Seite droht, als vielmehr auf die Folgen, die sich aus der Conferenz in Konstantinopel entwickeln können. Die dortigen Conferenzen haben keinen guten Ruf in Europa, weil sie in der Regel den Krieg nicht verhindert haben, den sie verhindern sollten. Die letzte Conferenz der Vertreter der Mächte in Konstantinopel wurde bekanntlich gesprengt durch das Bombardement von Alexandrien, und die nachfolgenden Conferenzen in London und Paris wegen Egyptens haben kein besseres Schicksal gehabt. Heute liegen die Verhältnisse freilich anders; in Konstantinopel soll nur darüber Beschluß gefaßt werden, ob der frühere Zustand in Ostrumelien wieder Platz greifen soll oder eine Aenderung, welche den Berliner Vertrag unberührt läßt. Aber auch diese Berathungen können leicht durch irgend welchen unberechenbaren Zwischenfall gestört werden, und die Spannung, in welcher sich Europa gegenwärtig befindet, kann in einer Weise gelöst werden, welche die rosigsten Hoffnungen zu Schanden macht. In der Natur pflegt dem Sturm eine kurze Ruhepause der Luftgeister voranzugehen, in der Politik ist es ebenso, auch auf diesem Gebiete ist man an derartige Einleitungen kommender Ereignisse gewöhnt. Hoffen wir, daß die Conferenz in Konstantinopel zum Frieden führt und dadurch die bestehende Spannung zur allgemeinen Zufriedenheit löst. *

Leipzig, 3. November 1885.

* Die beträchtlichen, auf gegen 30 Millionen zu veranschlagenden Mehrforderungen für Heer und Marine, die das nächstjährige Reichsbudget bringen wird, dürften nach Mittheilungen von guter Hand für eine anderweite Organisation der Feldartillerie nicht in Anspruch genommen werden. Dagegen hat man den Angaben Beachtung zu schenken, nach welchen die Einführung eines verbesserten Geschützsystems und die Ausrüstung eines Theiles der Infanterie mit einem modificirten Mausergewehr in Aussicht genommen ist. Nachdem man sich versuchsweise zu einer veränderten Equipirung und Uniformirung der Fußtruppen entschlossen hat, ist es ferner nicht ausgeschlossen, daß ein Theil der Mehrausgaben auf die Fortsetzung dieser Versuche entfällt, über welche allerdings in den leitenden militärischen Kreisen das Urtheil sich noch nicht fixirt hat. Von einer Erhöhung des Effectivbestandes der Armee ist keine Rede. Man vermuthet indessen, daß sich die Mehrforderungen im Heeresetat nicht ganz auf die hier aufgezählten Materien beschränken werden. Ein kurz nach dem deutsch-französischen Kriege im großen Stil unternommenes Experiment, die Ausrüstung der Festungen durch größtmögliche Sicherung der Ernährung von Besatzung und Civilbevölkerung zu completiren, hat an maßgebenden Stellen schon wiederholt den Wunsch nahe gelegt, daß ähnliche Organisationen auch anderwärts geschaffen werden mögen. Es ist möglich, daß diesem Bedürfniß in dem neuen Etat in zweckmäßiger Weise entsprochen wird. Was die Erhöhung im Marineetat anlangt, so sind die Ursachen, die zu denselben führen, durchsichtiger und im Ganzen auch plausibler als bei der Heeresverwaltung. Es muß nicht nur für die verlorene Corvette „Augusta" ein Ersatz geschaffen werden, sondern es ist namentlich nöthig, das Material an Torpedobooten in rascherem Tempo zu vermehren und die mannigfachen Verbesserungen zu verwerthen, die gerade auf diesem Gebiete in letzter Zeit gemacht worden sind.

* Aus Braunschweig, 1. November, wird der „Post" geschrieben: „Die Vorbereitungen zur Einzugsfeier sind durch Regen während der Nacht gestört worden. Morgens klärte sich das Wetter auf, und jetzt in den Vormittagsstunden wird an allen Orten mit fieberhafter Hast gearbeitet, um die Vorbereitungen zu beenden. Ganz besonders glänzend ist die Ausschmückung der öffentlichen Gebäude, der am Bahnhofe gelegenen Straßen, sowie der Straße am Bohlweg, welche zum Residenzschlosse führt. Im Uebrigen verspricht die Ausschmückung der Stadt eine allgemeine zu werden. Das Programm ist nunmehr wie folgt festgesetzt: Begrüßung bei der Einfahrt durch die Landesversammlung an der von der Stadt errichteten Ehrenpforte und durch die städtischen Behörden und die Stadtgeistlichkeit. Auf dem Perron nehmen die die Städte und Landgemeinden des Herzogthums vertretenden Deputationen, die eingeladenen herzoglichen Beamten und das Officiercorps Aufstellung. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters an der Ehrenpforte erfolgt die Ueberreichung eines Blumenstraußes durch Ehren-Jungfrauen der Stadt. Alsdann findet der Einzug über den Bankplatz, Steinstraße, Fleischmarkt, Altstadtmarkt, Poststraße, Kohlmarkt, Schuhstraße, Straße vor der Burg, Wilhelmplatz, Langenhof, Bohlweg nach dem Residenzschloß statt. Des Abends sind eine Festvorstellung angesagt und Fackelzug und Serenade von Gesangsvereinen bestimmt. Im Gefolge des Regenten-Paares werden sich befinden: der Hofmarschall Graf Heinrich v. d. Schulenburg-Wolfsburg, der Kammerherr Graf Alexander von Keller, Major Freiherr von Schacle, Rittmeister von Witte, Ober-Hofmeisterin Generalin von Rheinbaben, Fräulein von Moltke, Comtesse Pückler. Die Fahrt findet im offenen sechsspännigen Wagen statt, sechs Equipagen folgen. Das Manifest wird bestimmt am Montag Nachmittag vom Residenzschlosse erlassen werden."

* Es wird uns aus München, 1. November, geschrieben: „König Ludwig von Bayern hat seine Berge verlassen und ist letzte Nacht hier eingetroffen, um bis zum 13. d. M. in München zu verweilen. Aber auch während seines Aufenthalts hierselbst dürfte der hohe Herr die Einsamkeit kaum aufgeben. Im Hoftheater, welches für das Publicum vorläufig geschlossen bleibt, werden allerhöchster Bestimmung zufolge dem König ausschließlich besondere Vorstellungen gegeben. — Der bayerisch-russische Auslieferungsvertrag macht selbstverständlich hier viel von sich reden und verurtheilt man das Vorgehen der bayerischen Regierung namentlich aus zwei Gründen: 1) weil sie der von Preußen eingeschlagenen Bahn einer reactionairen auswärtigen Polizeipolitik folgt; 2) weil sie bei der Ausführung dieser Politik ebenso wie Preußen dem Geiste der Reichsverfassung zuwiderhandelt und damit dem Particularismus gefährlichen Vorschub leistet. — Der Sitzungssaal der hiesigen Abgeordnetenkammer ist das wahre Muster eines Parlaments. Entweder ist der Saal kalt oder überheizt, übelriechend und düster. Die Akustik genügt nicht einmal den bescheidensten Anforderungen. Was vom Präsidentenstuhle und der Rednertribüne aus gesprochen wird, ist nach rechts und links kaum vernehmbar. Die Ausschußräume und Lesezimmer ermangeln der gehörigen Helle. Im Garderobezimmer befinden sich statt der Kleiderhaken Nägel in den Wänden. Die Anzahl der Nägel entspricht nicht derjenigen der Abgeordneten, welche ihre Kleidungsstücke zum Theil auf Tische werfen oder an Fensterkreuze hängen müssen. Vorrichtungen zum Reinigen der Hände fehlen gänzlich. Das sogenannte Ministerzimmer gewährt einen tragi-komischen Eindruck. Es ist fast völlig finster, so recht geeignet, Verträge, wie den bayerisch-russischen Auslieferungsvertrag, auszubrüten."

* Der bereits erwähnte Artikel der „Kölnischen Zeitung" über die Einsiedelungen der Orleans mit Dänemark bezw. Rußland, welcher einer officiösen Quelle entstammt, lautet wörtlich:

Die Vermählung des Prinzen Waldemar von Dänemark mit der Prinzessin Marie von Orleans ist ein Thema, das mit der täglichen kurzen „Hofnachricht" von der Presse nicht als erschöpft betrachtet worden ist. Die öffentliche Meinung in Frankreich selbst verbindet mit diesem Ereigniß so vielerlei Hoffnungen, daß man sich auch im Auslande veranlaßt fühlen muß, dasselbe einiger Betrachtung zu unterziehen. In Deutschland ist zunächst bemerkt worden, daß der Generalvicar Monsignore Hulst, welcher in der Schloßcapelle von Eu die kirchliche Trauung nach katholischem Ritus vollzogen, in seiner Ansprache von der Freundschaft zwischen Dänemark und Frankreich gesprochen und auf die Gemeinsamkeit der Leiden und Hoffnungen der beiden Länder hingewiesen hat. Daß mit den ferneren Andeutungen des orleanistischen Generalvicars in erster Linie bezweckt wird, den Franzosen zu sagen, auch ein orleanistisches Frankreich werde sich die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen zur Aufgabe stellen und es würde dabei auf monarchische Bündnisse rechnen können, liegt auf der Hand. Den Orleans ist es natürlich vor Allem darum zu thun, die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen. Daß sie zu dem Zwecke mit schönen Versprechungen und Vorspiegelungen verschwenderisch sind, ist ein leicht zu durchschauendes Manöver. Die Verwandtschaft, in welche die orleanistischen Prinzen durch die Vermählung zu Eu getreten sind, ist ihnen ein willkommener Anlaß, sich der russischen Freundschaft zu rühmen; dies giebt den Franzosen zu denken, denn damit lassen sich weitgehende Hoffnungen verbinden, und daran werden solche Hoffnungen geknüpft. Deshalb sucht auch die Familie Orleans für ihre Bestrebungen zur Wiederherstellung der Monarchie gern bei Rußland Anlehnung, und die orleanistische Presse unterläßt nicht, Alles aufzubauschen, was sich als eine Bestätigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der russischen Kaiserfamilie und der der Orleans deuten läßt. Die häufigen Besuche russischer Herrschaften in Chantilly, die Reise des Herzogs von Chartres nach Petersburg, sowie die angekündigte und erhoffte Anwesenheit der Kaiserin von Rußland in Eu sind in französischen Blättern, die der Sache der Orleans offen oder im Geheimen dienen, in geschickter Weise wieder und wieder bekannt gemacht und verwerthet worden. Die republikanische Regierung in Frankreich, welche durch das Anwachsen der monarchischen Propaganda bereits mißtrauisch gemacht ist, empfindet bei diesen orleanistischen Umtrieben entschiedenes Unbehagen. Sie fühlt, daß das Quantum an russischer Freundschaft, welches den Prinzen von Orleans zu Theil und von welchem diese so vieles und so lautes Aufheben machen, ihr nicht nur verloren geht, sondern gegen sie in die Wagschale fällt. Es wäre deshalb nicht wunderbar, wenn die unerwartet so lebhaft betonten Beziehungen zwischen der russischen Kaiserfamilie und den orleanistischen Thronprätendenten die französische Republik veranlassen würden, sich dort Freunde zu suchen, wo sie mit einiger Sicherheit annehmen darf, Gegner von Rußland zu finden.

* Die Thronrede, mittelst deren König Georg die griechische Kammer eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren Deputirten!

Der durch den Berliner Vertrag auf der Balkanhalbinsel geschaffene Zustand der Dinge enthielt eine gewisse Bürgschaft für unsere nationalen Interessen, wenn auch die Anschauungen der sechs Signatarmächte in Betreff unserer Angelegenheit nicht ganz zur Durchführung gelangten. Nichtsdestoweniger hat sich Unser Eifer zur Aufrechterhaltung dieses Zustandes nicht nur nicht vermindert, sondern haben Wir in treuer Achtung für dieselben Uns mit der Regelung der Angelegenheiten des Landes und der Vorbereitung seines Wohlstandes beschäftigt.

Als aber die in der Hauptstadt Ostrumeliens zu Anfang des verflossenen Monates vor sich gegangenen Ereignisse eine Veränderung dieses Zustandes zum äußersten Schaden und der bisher für unsere Interessen bestandenen Garantien herbeizuführen drohten, konnte Meine Regierung nicht umhin, auf die Folgen Bedacht zu nehmen, welche die Ereignisse in Philippopel noch sich ziehen könnten. Sie beeilte sich daher, für die Vervollständigung der militairischen Streitkräfte des Landes vorzusorgen, indem sie von den ihr von den Staatsgesetzen hierfalls eingeräumten Rechten Gebrauch machte.

Freudigen Herzens gedenke Ich an dieser Stelle der Bereitwilligkeit, mit welcher die zu den Fahnen berufenen Bürger, ihre friedlichen Arbeiten verlassend, dem Rufe gefolgt sind, und mit Ueberzeugung spreche Ich die Hoffnung aus, daß sie ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen werden, wenn die Nothwendigkeit und die nationalen Interessen es erheischen werden.

Die Störung und die Aufhebung des zwischen den Völkern der Balkanhalbinsel geschaffenen Gleichgewichtes hebt auch die Garantien auf, welche die Verträge zur Aufrechterhaltung des Friedens gewährleistet haben. Meine Regierung, welche deshalb gezwungen war, den Weg zu verlassen, den sie bisher inne gehalten, hat es nicht verabsäumt, dies den Großmächten kund zu thun, als diese ihr wohlwollend freundschaftliche Rathschläge ertheilten. Wir hegen aber die Hoffnung, daß das Interesse des Friedens, welchen die Großmächte so sehr ihre Fürsorge widmen, dieselben veranlassen wird, für die Herstellung eines sicheren Gleichgewichtes zwischen den die Balkanhalbinsel bewohnenden Völkern vorzusorgen, denn ein solches wird diese Völker der Nothwendigkeit entheben, sich jeden Augenblick durch unvorhergesehene Ereignisse von ihren Friedensarbeiten abgezogen zu sehen.

In diesem Stande befinden sich die Dinge bis heute, an dem Tage, an welchem Sie, Meine Herren Deputirten, zu einer außerordentlichen Session einberufen wurden. Meine Regierung wird Ihnen nicht nur den ordentlichen und den außerordentlichen Voranschlag für das kommende Jahr, sondern auch Vorlagen in Betreff des Nachtrags- und der außerordentlichen Credite für das Jahr 1885 und andere nothwendige Gesetzentwürfe unterbreiten und Ich erwarte, daß die Vertreter des Volkes, die Größe der nationalen Interessen und das Kritische der Zeit erkennend, die Gesinnungen des Volkes verdolmetschen und Meiner Regierung die Mittel bewilligen werden, deren sie bedarf, um ihre große und schwierige Aufgabe zu erfüllen.

Indem Ich den Allmächtigen um den Schutz des Vaterlandes anflehe, erkläre Ich die außerordentliche Session der Kammer für eröffnet."

* Wie man aus Belgrad meldet, haben mehrere aus Bulgarien geflüchtete serbische Unterthanen bei dem Kreispräfecten von Negotin Beschwerden über Verfolgungen und Mißhandlungen vorgebracht, welche sie seitens der bulgarischen Behörden erfahren hätten. Sie gaben zu Protokoll, daß sie von bulgarischen Gendarmen auf der Straße mit Peitschen und Gewehrkolben geschlagen worden seien, constatirten, daß die bulgarischen Behörden gegen serbische Unterthanen, obgleich sie sich im Besitze regelrechter Pässe als Kaufleute oder Handwerker befanden, mit außerordentlicher Härte vorgingen, und gaben an, daß in dem Gefängnisse „Crna Djamija" in Sofia über 200 serbische Unterthanen schuldlos in Haft gehalten werden. Die gegen die Bulgaren in Serbien herrschende Erbitterung ist durch die angeführten Aussagen der Geflüchteten bedeutend gesteigert worden. Die Meldung constatirt zum Schlusse, daß in ganz Serbien kein einziger der daselbst ansässigen zahlreichen Bulgaren auch nur eine Chicane, geschweige eine Verfolgung oder Mißhandlung erfahren hat.

* Wie der „Politischen Correspondenz" aus Scutari d'Albania vom 28. October geschrieben wird, wurden in Montenegro die letzte Zeit hindurch in großer Stille alle Vorbereitungen für eine eventuelle Action getroffen. Die Rubizen-Commandanten erhielten den Befehl, für die campagnemäßige Ausrüstung der kriegstüchtigen montenegrinischen Mannschaft Vorsorge zu treffen. Sicherem Vernehmen nach wären bereits 24,000 Mann mit Hinterladern, ausreichenden Mengen von Munition, Handschars und Handwaffen versehen. Was die Equipirung betrifft, sollen Opankas und Winterkleider in großen Mengen zur Vertheilung gelangt sein. Alle diese Vorbereitungen wurden und werden möglichst unauffällig getroffen und man setzt in Cetinje sogar allen Nachrichten über montenegrinische Rüstungen geharnischte Dementis entgegen. Trotzdem ist man im Konak zu Scutari über diese Vorgänge unterrichtet, und es wird türkischerseits nichts versäumt, um sich gegen Ueberraschungen möglichst zu schützen.

* Die Rückwirkung der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel macht sich auch in Egypten fühlbar. Das im Millande stark vertretene griechische Element verfolgt mit einer gewissen Aufregung die Vorgänge in Griechenland. Nach dem Sinne der in Egypten lebenden Griechen geht man in Athen in einem viel zu langsamen Tempo vor. Um dieses zu beschleunigen, wurden in verschiedenen Städten Egyptens Resolutionen gefaßt und telegraphisch der griechischen Regierung übermittelt. In diesen Resolutionen protestiren diese Hellenen gegen die Verletzung hellenischer Rechte und erklären sich bereit, zur Wahrung dieser Rechte alle Opfer bringen zu wollen. Ein eigenthümliches Schauspiel bieten die englischen Blätter in Kairo, welche Griechenland den Rath ertheilen, den Einflüsterungen der Mächte — also auch Englands! — kein Gehör zu schenken und den günstigen Moment zu einer kräftigen Actionspolitik auszunutzen. Die „Egyptian Gazette" versteigt sich bis zur Behauptung, daß Epirus von Rechtswegen Griechenland gehöre und daß Macedonien, wenn nicht ganz, so doch mindestens bis zum Rhodope-Gebirge Griechenland zuzuschlagen sei. Als Rechtstitel weiß dieses Blatt allerdings nur die Heldenthaten der alten Griechen anzuführen. Man fragt sich billig, wie ein mit den maßgebenden englischen Autoritäten in Kairo in Fühlung stehendes Blatt in einem der Autorität des Sultans unterstehenden Lande eine derartige Sprache zu führen wagt.